

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 18 (1977)
Heft: 18

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FACETTEN zum Alltag drüben

Gut rapportiert ist halb avanciert. Und Berichte «nach oben» schreibt man namentlich in den sozialistischen Ländern, wo man schliesslich die Plansollfüllung kontrollieren will, über ungefähr alles. Zum Beispiel in der DDR über die Präsenz einer gegebenen Arbeitsbrigade am Betriebssportfest. Aber schön ist, wie man das macht. Ein besonders eindrückliches Beispiel einer kollektiven Bemühung auf Brigadeebene ist der Gewerkschaftszeitung «Tribüne» von einem wohl neidischen Kollegen zugehalten worden.

Der Text ist in der Tat so mustergültig abgefasst, dass Sie ihn auch lesen sollten, schon um Ihre Fähigkeit zu überprüfen, ein Kunstwerk aus dem Alltag auch richtig zu würdigen. Seien Sie bitte aufmerksam und achten Sie besonders auf die

ebenso erschöpfenden wie detaillierten Auskünfte im folgenden Bericht der Brigade an die Betriebsleitung:

«Die aktive Beteiligung der Betriebsangehörigen beim Betriebssportfest hat sich im Vergleich zu vergangenen Jahren erhöht. Auch unsere Brigade hat daran ihren Anteil: Beim Volleyball nahmen zwei Kollegen teil. Einer spielte Tischtennis mit. Drei Mann starteten in der Leichtathletik, die gleiche Anzahl Kollegen nahm auch am Schiessen teil. Am Fussballspiel und beim Kegeln beteiligten sich sogar jeweils vier Brigademitglieder. In der Altersgruppe bis 30 Jahre waren es 7,6 Prozent mehr als 1976. In der von 31 bis 45 sogar 15,2 Prozent und der ab 46 ebenfalls über 7 Prozent. Bei den weiblichen Teilnehmern war uns eine Steigerung von 7,6 Prozent möglich. Diese Entwicklung zeigt, dass unsere Brigade auch im Sport nach Höchstleistungen strebt.»

Haben Sie das alles mitgekriegt, den prozentualen Aufschwung und so? Gut. Aber zur Sicherheit doch noch der Sachverhalt dahinter:

Von dreizehn Brigademitgliedern hatten vier am betreffenden Betriebssportfest teilgenommen. ■

In Kürze

«Bekanntlich darf sich niemand darauf berufen, das Gesetz nicht zu kennen, wenn er es übertreten hat. Unkenntnis schützt vor Strafe nicht. Wie aber soll man diese Regel beachten, wenn das Gesetz selber nicht zugänglich ist?» Diese Frage stellt ein Leserbrief in der Moskauer «Literaturnaja gaseta» (24. 8. 1977), im Rahmen einer Diskussion übrigens, die von der Redaktion selber entfacht worden war. Sie gelangt zur Feststellung, dass es dem gewöhnlichen Bürger nicht möglich ist, sich die Gesetzestexte zu beschaffen, die für ihn verbindlich sind, und sie macht für diese misslich genannte Sachlage etwas heuchlerisch den Buchhandel verantwortlich. Jeder mündige Mensch, so fordert die LG, müsse doch Einsicht in die Gesetze nehmen können, um sich daran zu halten. Ja, schon. Was aber, wenn die Mündigen aufgrund ihrer Einsichtnahme am Ende von Polizei, Staatsanwaltschaft und Ge-

richten ebenfalls Gesetzesbefolgung verlangen würden? Unkenntnis schützt zwar nicht vor Strafe, wohl aber vor vermessenen Ansprüchen an die Rechtllichkeit.

Man pflegt den Albanen nicht so recht zu glauben, wenn sie versichern, dass die Abschliessung des Landes gegen China noch lange keine Öffnung in Richtung Sowjetunion bedeute. Tatsächlich ist aber bis jetzt wenigstens von einer kompensatorischen Mässigung gegenüber den Sowjets in der Öffentlichkeit nichts zu merken, im Gegenteil. Zurzeit wird der neue Roman des einheimischen Schriftstellers Ismail Kadare «Der grosse Winter» als gewaltiges literarisches Ereignis offiziell herausgestrichen, und dieses Buch behandelt den Bruch der Beziehungen zwischen der Albanischen Partei der Arbeit (= KP) und der KPdSU.

In Ungarn nehmen jährlich 220 000 bis 250 000 Schüler und Studenten Sommerarbeit an. Die vom Jugendverband KISZ vermittelte Tätigkeit dient einerseits der wirtschaftlichen Aushilfe und andererseits einem pädagogischen Zweck: die jungen Leute sollen die Produktion kennenlernen. Zum Beispiel so: «Ich habe in einer Konservenfabrik gearbeitet. Wir haben uns grosse Tomatenschlachten geliefert, und der Saft spritzte überall herum; es war wie in einem Krimi. Ein Junge spuckte in die Essigfrüchte, die dann eingemacht wurden.» Oder anders und nicht so lustig: «Man hat mir eine Ecke im Büro zugeteilt, aber die Erwachsenen beachteten mich nicht. Sie selber arbeiteten nur solange der Chef im Raume war; sonst aber taten sie nichts weiter als hässlich über ihn zu reden. Wenn ich während der Arbeitszeit ins Kino gegangen wäre, hätte das kein Mensch gemerkt.» Iloná Peter, die in einem Artikel von «Magyar Hirlap» (12. 7. 1977) diese Stimmen zitiert, meint im weiteren, die Studenten erhielten während ihrer sommerlichen Produktionsarbeit «meist nicht einmal einen vagen Eindruck von der Struktur und Arbeitsorganisation des Unternehmens oder von seiner Betriebsdemokratie». Dabei sind diese Dinge doch evident, oder?

à propos Mensch

Ein Beitrag mit dem Titel «Der Mensch — das Mass aller Dinge» in der «Literaturnaja gaseta» (25/1977) verlockte zum Lesen. Und so fing er an:

«Der dem ganzen Volk zur Erörterung unterbreitete Entwurf der neuen Verfassung der UdSSR ist durchdrungen von enormer Sorge um den Menschen, um die Befriedigung seiner materiellen und geistigen Bedürfnisse. (...) Am historischen 25. Kongress der KPdSU war direkt davon die Rede, dass die Zunahme der materiellen Möglichkeiten ständig von einer Erhöhung des ideell-sittlichen und kulturellen Niveaus der Leute begleitet sein (müsse). Sonst können wir Rückfälle in die spieß- und kleinbürgerliche Psychologie bekommen...»

Wie äussert sich die enorme Sorge von «Partei und Sowjetstaats»? Indem sie die Literatenarmee zum Erziehungskampf mobilisieren.

«Gestützt auf die Gorkij-Traditionen, entlarvt unsere multinationale Literatur erfolgreich die Mimikry des heutigen Spießbürgertums und hilft uns jene brandmarken und verurteilen, für die Sattsein und persönliches Wohlergehen die wichtigste und einzige Devise im Leben ist.»

Auch in der UdSSR gilt: «Die Konsumier-Moral erzeugt Egoismus, geistige Leere...», und eines der erzieherischen Beispiele aus der Belletristik heisst: «... sie alle lieben Komfort, Wohlergehen, sind stets darauf aus, sich an etwas zu klammern, solange noch Zeit ist, und in erster Linie etwas Festes, Materielles, denn sie haben nichts anderes, an das sie sich halten könnten. Und indem ich sie beobachtete, dachte ich bisweilen traurig, dass alle Bemühungen der Künstler der Welt, die ich kannte, vergebliche Liebesmüh gewesen waren...» (A. Kim)

Nach sechzig Jahren der enormen Sorge. Es grünt die goldne Theorie, es welkt des Lebens grauer Baum.

Ein paar Seiten weiter hinten in derselben LG-Ausgabe — ein Blatt von diesem Baum. Es belegt, dass die partei- und staatsamtliche Version vom absolut «ungeistigen Intellektuellen», dem Raffer und Spieser, eine verlogene Karikatur ist.

«Es sind (seit den zwanziger und dreissiger Jahren) Jahrzehnte vergangen, wir sind reicher geworden und mehr auf Dinge aus, sind wählerischer geworden. (...) Ich denke, die Qualität der heutigen Produktion könnte alles Beste, das im betreffenden Bereich früher erreicht worden war, umfassen. Ja, vieles ist vergessen worden und verloren gegangen. Aber vieles kann man auffinden, neu schaffen. (...) Und wenn es auf den ersten Blick scheint, als ob Leinenbatist und -stoff aus verschiedenen Gründen nicht zum Käufer gelangt, so ist doch das Haupthindernis eines: dieses gesunde Gewebe macht zusätzliche Arbeit nötig (...), und diese Arbeit wird in den Mechanismen der Rechnungsführung und der materiellen Stimulierung nicht berücksichtigt. Das in der Landwirtschaft, das auch in der Industrie (bei den Nähern). Damit wurden wir mehrfach konfrontiert: zum Begriff der Schönheit haben die Produzenten von Waren ihr eigenes, ökonomisches Herangehen. Wie lassen sich Schönheit und wirtschaftlicher Nutzen vor einen Karren spannen?» («Das alte Tischtuch»)

Es stimmt eben nicht, dass alle Menschen, die auf Sachen aus sind, damit mangelnden Kunstsinne beweisen. Die nichtproletarische, wertbewusste Suche nach Qualität, nach etwas Schönerem, nach etwas, das dem vorrevolutionären Leinentischtuch oder dem Batisttuchlein «aus Grossmutterns Truhe» ebenbürtig wäre — das ist das Mass des Menschen. HTD

ZEITBILD

erscheint alle
zwei Wochen

Redaktion - Administration - Anzeigen-
verwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6
Tel. 031 43 12 12. Telex 32728 soi ch
Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken, Spar +
Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank
Frankfurt a. M. (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag
Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion

Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung

Peter Dolder

Abonnementspreise

Fr. 34.- jährlich (Ausland Fr. 37.-, DM 34.-)

Studenten und Lehrlinge Fr. 20.-

(Ausland Fr. 23.-, DM 20.-)

Halbjahr Fr. 18.- (Ausland Fr. 20.-, DM 18.-)

Einzelnummer Fr. 1.50 (Ausland Fr. 2.-, DM 1,50)

Karikaturen aus
«Polnische Wochenschau»,
Warschau, Nr. 29/1977

Bilder aus Polen...
und für diesmal nicht im übertragenen Sinne



Sophie, hast du mein Atelier gesehen?

Zeichnung: KAROL BARANIECKI



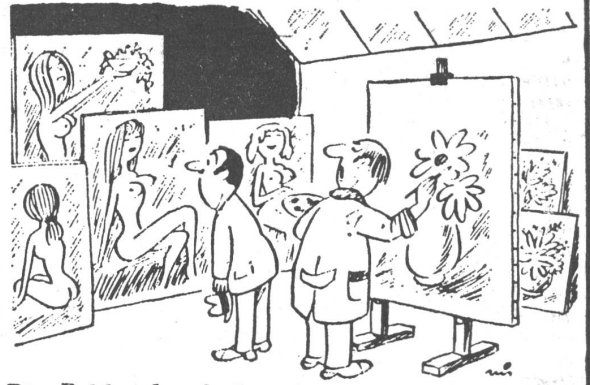
Neue Kunstströmung: "Trampolinismus"!

Zeichnung: GWIDON MIKLASZEWSKI



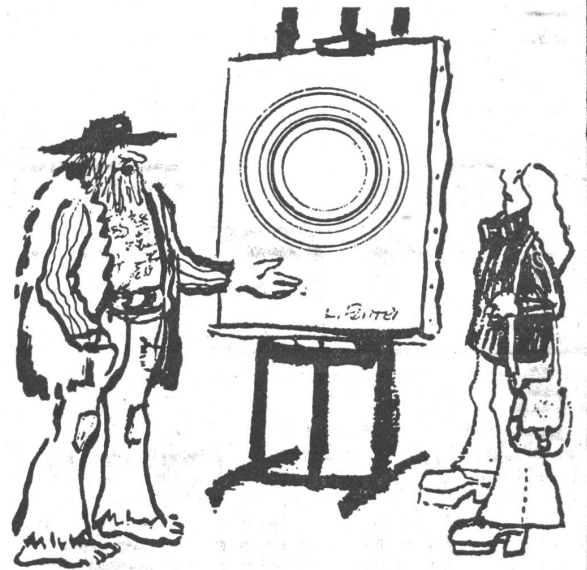
Es kann einem gefallen oder auch nicht, aber man kann nicht gleichgültig daran vorbeigehen.

Zeichnung: KAROL FERSTER



Die Bilder dort habe ich gemalt, als ich noch nicht verheiratet war....

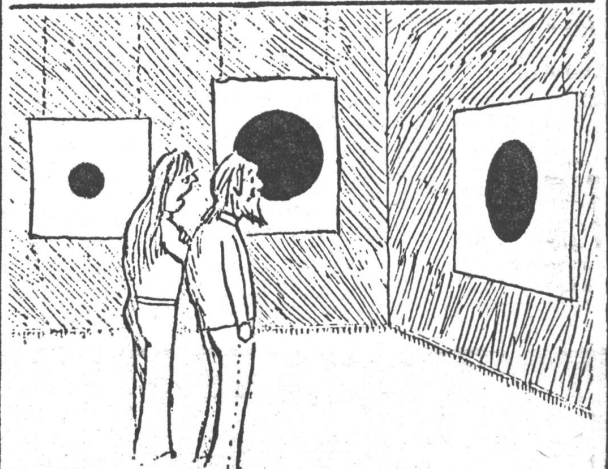
Zeichnung: GWIDON MIKLASZEWSKI



Das ist mein Bild aus einer vergangenen Schaffensperiode.

Wann hat der Herr Kommilitone es gemalt?

Vergangene Woche Zeichnung: KAROL FERSTER



Du könntest auch so etwas malen, aber würdest du das überhaupt wagen?

Zeichnung: STANISLAW ZIARKOWSKI